

**KAMMERKONZERT
FÜR KLAVIER ZU 4 HÄNDEN**



**KÖNIGIN LUISE KIRCHE
BERLIN-WAIDMANNSLUST**

13469 BERLIN, BONDICKSTR. 13

SAMSTAG, 25. MAI 2019, 18 UHR

MIT

Stephan Hilsberg und Martin Miede

**KÖNIGIN LUISE KIRCHE, BERLIN WAIMANNSLUST,
BONDICKSTR. 13, 13469 BERLIN**

KAMMERKONZERT FÜR KLAVIER ZU VIER HÄNDEN

25. MAI 2019, 18 UHR



Arnold Schönberg (1874 – 1951)

SECHS STÜCKE FÜR KLAVIER ZU VIER HÄNDEN (1896)

1. Andante gracioso
2. Poco Allegro
3. Rasch
4. Andante
5. Lebhaft, rasch
6. Allegro molto

Franz Schubert (1797 – 1928)

SECHS GROSSE MÄRSCH E D 819

1. Allegro maestoso
2. Allegro ma non troppo
3. Allegretto
4. Allegro maestoso

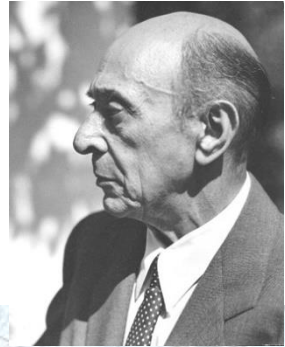
-
5. Andante
 6. Allegro con brio

Louis Théodore Gouvy (1819 – 1898)

SONATE OP. 49 FÜR KLAVIER ZU 4 HÄNDEN

1. Allegro moderato
2. Larghetto
3. Minuetto
4. Finale, Allegro vivace

Arnold Schönberg (* 13. September 1874 in Wien, Österreich-Ungarn; † 13. Juli 1951 in Los Angeles, Vereinigte Staaten) war ein österreichisch-amerikanischer Komponist, Musiktheoretiker, Kompositionslehrer, Maler, Dichter und Erfinder. Er stammte aus einer jüdischen Familie, emigrierte 1933 in die USA und nahm 1941 die Staatsbürgerschaft der Vereinigten Staaten an. Nach seiner Emigration schrieb er sich Arnold Schoenberg.



Schönberg gilt zusammen mit Igor Strawinsky als „einer der einflussreichsten Komponisten des frühen 20. Jahrhunderts nach Claude Debussy“ [2] und war die zentrale Gestalt der Zweiten Wiener Schule (auch Wiener atonale Schule). Ihr Bestreben, „die Tonalität in ihrer spätromantischen Erscheinungsform konsequent zu Ende“ zu denken,[3] mündete nach Aufgabe der Dur-Moll-Tonalität zwischen 1906 und 1909, beziehungsweise zwischen 1904 und 1911[4] in die Zwölftontechnik. Schönberg entwickelte um 1920 parallel zum weniger bekannten Josef Matthias Hauer[5] die theoretische Formulierung[3] dieser neuen Kompositionstechnik, die später zur seriellen Musik weiterentwickelt und von zahlreichen Komponisten der Neuen Musik aufgegriffen wurde. In der Villa Josef in Traunkirchen komponierte Arnold Schönberg im Juli 1921 mit dem Praeludium der Klaviersuite op. 25 das erste Stück in der von ihm entwickelten Zwölftontechnik.

Zahlreiche der frühen Kompositionen Schönbergs entstanden zweckgebunden – im Rahmen seiner Tätigkeit als Chordirigent, als Verlagsarbeit oder schlicht für das gemeinsame Musizieren. Zur letzteren Gruppe gehören vielleicht die »Sechs Stücke für Klavier zu vier Händen«, deren Widmungsträgerin Bella Cohn aus Schönbergs Bekanntenkreis stammte. Angeregt wurden sie durch den Wiener Musikkritiker und Komponisten Richard Heuberger, der Schönberg nach lobenden Worten über zwei seiner Lieder riet, zur weiteren Übung Klavierstücke im Stile Schuberts zu schreiben. Vierhändige Klaviermusik war damals sehr verbreitet, sei es durch Werke der Klassiker, pädagogische Stücke oder Alben mit Arrangements populärer Werke. Schönbergs Komposition erweist sich als Folge von Charakterstücken und Tanzsätzen, deren technisch einfache, dabei musikalisch originelle und abwechslungsreiche Machart einigen Anklang gefunden haben dürfte

Franz Peter Schubert (* 31. Jänner 1797 in Himmelpfortgrund, † 19. November 1828 in Wieden, beides heute ein Stadtteil von Wien) war ein österreichischer Komponist. Obwohl er schon im Alter von 31 Jahren starb, hinterließ er ein reiches und vielfältiges Werk. Er komponierte rund 600 Lieder, weltliche und geistliche Chormusik, sieben vollständige und fünf unvollendete Sinfonien, Ouvertüren, Bühnenerwerke, Klaviermusik und Kammermusik.



Zu seinen Lebzeiten war die Zahl seiner Bewunderer noch begrenzt. Mendelssohn, Schumann, Liszt, Brahms und andere Komponisten der Romantik entdeckten und rühmten das Werk ihres

Vorgängers. Heute ist Schuberts Rang als herausragender Vertreter der frühen Romantik unbestritten.

Louis Théodore Gouvy wurde 1819 in Goffontaine, beim heutigen Saarbrücken geboren und starb 1898 in Leipzig.

Er studierte zunächst in Paris, verbrachte dann aber einen großen Teil seines späteren Lebens in Deutschland, zu dessen damaliger, in seinen Augen seriöseren Musikkultur er sich mehr hingezogen fühlte. Er gehört zu den Komponisten der Vergangenheit, die, obwohl zu ihren Lebzeiten durchaus bekannt und erfolgreich nach ihrem Tod leider in fast völlige Vergessenheit gerieten. Warum sich dies bei Gouvy so entwickelt hat – trotz eines umfangreichen Oeuvres in nahezu allen Sparten der Musik – lässt sich, wenn man seine teilweise hinreißende Musik heute kennenlernt, eigentlich nicht wirklich verstehen. Doch es wird sicher verschiedene Gründe gehabt haben: möglicherweise persönliche, denn er war von außergewöhnlicher Bescheidenheit und Zurückhaltung; wahrscheinlich aber vor allem künstlerische, denn seine eher konservative Kompositionsweise entsprach in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts wohl nicht mehr dem damals sehr nach vorne gerichteten Zeitgeist. Denkbar wäre aber auch, dass Gouvy schon durch die Tatsache seines Geburtsortes und eines vergleichsweise unsteten Lebenswandels in Deutschland und Frankreich, aber besonders durch die nicht eindeutig eines bestimmten Nationalität oder einem engeren Kulturkreis zuzuordnende Musik sich später einer klaren Kategorisierung entzog oder sozusagen zwischen den üblichen Rastern „durchrutschte“. Doch gerade die Mischung von typisch „französischen“, Elementen wie Leichtigkeit, Klarheit, Feinheit und Charme auf der einen Seite, mit „deutschen“ Elementen des Ausdrucks, Gouvy einen Reiz ganz eigener Prägung.



Die Sonate in op. 49, 1868 komponiert, ist die zweite von drei vierhändigen Sonaten, und Teil eines auffallend reichhaltigen Repertoires für diese von vielen Komponisten bedauerlicherweise ziemlich stiefmütterlich behandelten Besetzung. Die hierin liegenden Möglichkeiten eines größeren Klanges und erweiterten polyphonen Spiels, aber vor allem auch einer kammermusikalisch partnerschaftlichen Intimität scheinen dagegen Gouvy besonders gereizt und angesprochen zu haben. In deren Umsetzung hatte es dann auch Gouvy zu einer außergewöhnlichen Meisterschaft gebracht – und dies lässt seine Musik zu einer echten Bereicherung für die vierhändige Klaviersgattung werden. (Andreas Groethuysen, 2001)

Am Flügel musizieren **Martin Miehe** (1948) und **Stephan Hilsberg** (1956). Beide verbindet die Leidenschaft zur Klaviermusik (fast) aller Stilepochen. Sie konzertieren seit den 80er- Jahren neben ihrer Berufstätigkeit regelmäßig gemeinsam.

